

Zeno-Zeitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und Iffelburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagsort: Bocholt.
Verlagsort: Dordrecht.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 320

Mittwoch, den 18. November 1936

Jahrgang 1936

Das Zentrum Madrids unter Artilleriefener.

Die Nationalisten bis zum Modell-Gefängnis vorgerückt

Neuer Bombenangriff auf die Universitätsstadt.

Vom Sonderberichterstatter des DNB.
DNB Am der Front vor Madrid, 17. November.

Die im Nordwesten über den Manzanares in das Reich Madrids eingedrungenen nationalen Truppen der Oberleutnants Alencio und Delgado haben am Montag ihre neuen Stellungen in der Universitätsstadt befestigt. Sie begnügten sich nicht mit diesem Erfolg und kämpften sich in südlicher Richtung bis zum größten Gefängnis Madrids, dem Carcel Modelo, weiter vor. In diesem Gefängnis haben die Kommunisten zu Beginn der nationalen Erhebung unglaubliche Verbrechen verübt. Viele bekannte rechtspolitische Persönlichkeiten wurden hier ermordet.

Am Montag legte die nationalitische Artillerie, deren Batterien wie ein Gürtel um den Stadtkern liegen, das Feuer auf die be-



Karte von Madrid mit den einzelnen Stadtteilen.

festigten Häuserblocks im Süden und im Zentrum Madrids fort.

Außer den 10,5 cm- und 15,5 cm-Geschützen schoß auch eine 21 cm-Kanone Granaten auf eine im Stadtteil Rosales gelegene Befestigung der Roten. Die rote Artillerie schlug fast den ganzen Tag über und legte schließlich einige 7,5 cm-Granaten planlos auf das gegenüberliegende rechte Ufer des Manzanares. Die Granaten trieben die größten Teile nicht, was auf eine Sabotage bei den Kommunisten zurückgeführt wird.

Am Montag nachmittag besetzten acht nationalitische Bombenflugzeuge die roten Befestigungen in der Universitätsstadt abermals mit Bomben.

Zwischen den sie begleitenden Jagdflugzeugen und roten Flugzeugen entwickelten sich Luftkämpfe, die aber ergebnislos verliefen. Die riesigen Rauchschwaden, die sich als Folge des Bombardements ergaben, bildeten infolge des windstillen Wetters eine grauschwarze Wolkenwand über Madrid, die noch bei Eintritt der Dämmerung sichtbar war.

Roter Panzerzug erobert.

2000 rote Milizen umzingelt.

Salamanca, 17. November.

Wie der Sender Burgos meldet, haben am Vormittag und in den ersten Nachmittagsstunden des Montag an der Front von Madrid wenig bedeutende Kampfhandlungen stattgefunden. In dem Frontabschnitt zwischen El Escorial und Madrid sollen nationale Truppen einen Panzerzug der Roten durch ein überaus dicht durchgegrühtes Gelände erobern. Unter den Gefangenen habe sich auch ein französischer Hauptmann befunden.

Der nationale Sender Teneriffe teilt mit, daß die Nationalisten an der Madrider Front durch einen plötzlichen Einbruch in die feindlichen Linien nördlich der Stadt ungefähr 2000 rote Milizen umzingelt und von den übrigen roten Truppenteilen abgeschnitten haben.

Die Marxisten der nördlichen Stadtteile abgeschnitten.

DNB Salamanca, 17. November.

Zu dem neuen Vorstoß im Nordwesten von Madrid, der die nationalen Truppen über die Universitätsstadt hinaus bis an das Modell-Gefängnis herandrängte, sind inzwischen ergänzende Nachrichten eingetroffen.

Danach hatten sich die roten Milizen in den großen Neubauten der Universitätsstadt verschanzt, so daß jedes Gebäude einzeln erobert werden mußte.

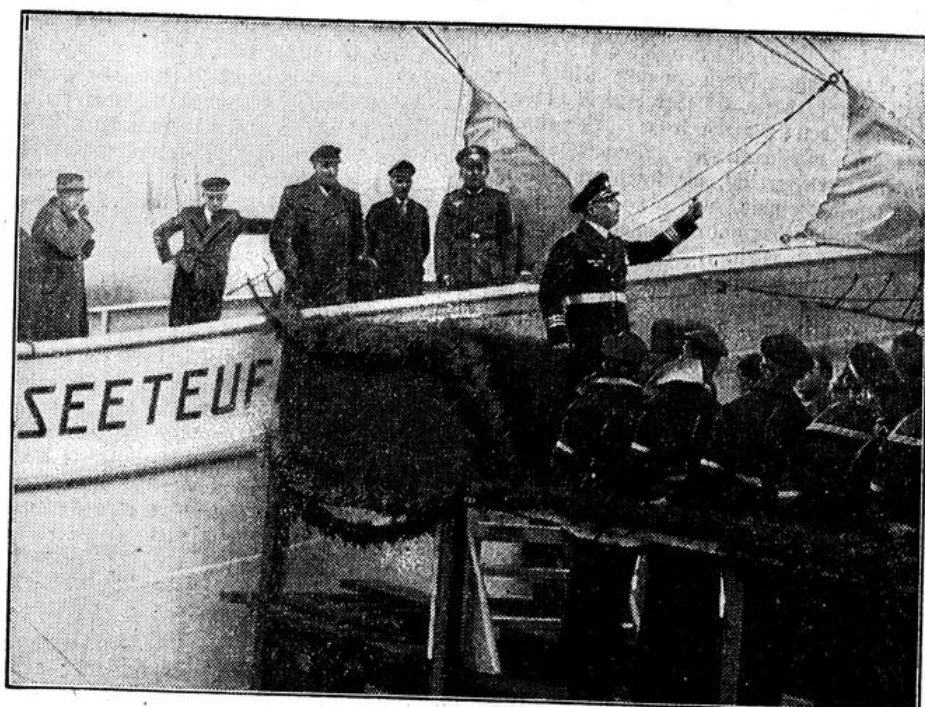
Darunter auch das große Universitätsstranzenhaus und das Belasquez-Haus, ein bekanntes Künstlerheim.

Während des Vormarsches der nationalen Truppen durch den zwischen der Universitätsstadt und der Madrider Innenstadt gelegenen Moncloa-Park ereignete sich ein Vorfall, der für die hinterhältige Kriegsführung der Marxisten bezeichnend ist.

Die Zugangsstraßen waren plötzlich mit Lastkraftwagen verstopft, die mit Frauen und Kindern voll besetzt waren. Dahinter hatten sich die roten „Gelben“ verschanzt, um auf diese Weise eine allgemeine Panik der nationalen Truppen zu verhindern.

Die Nationalisten machten unter diesen Umständen auch tatsächlich von der Schusswaffe keinen Gebrauch, sie umgingen jedoch die Lastkraftwagen und stürzten sich mit aufgesperrtem Seitengewehr auf die überraschten roten Soldaten, denen sie schwere Verluste zufügten. Der Vormarsch konnte dann ohne weitere Behinderung fortgesetzt werden.

Die am Montag von den Roten gesprengten Manzanares-Brücken, die Franzosenbrücke und die Königsbrücke, sind von den nationalen Pionieren durch rasch gebaute Notbrücken ersetzt worden, so daß bereits am Dienstag früh eine Abzweigung unter Führung



Graf Luckners „Seeteufel“ getauft und in Dienst gestellt

Die neue Jacht, die sich der berühmte Graf Luckner für seine Auslandsfahrten bauen ließ, der „Seeteufel“, wurde in Anwesenheit von Vertretern des Staates, der Partei und der Wehrmacht in Cranz feierlich in Dienst gestellt. In Kürze will Graf Luckner damit eine neue Fahrt ins Ausland antreten, um für das deutsche Volk, das nationalsozialistische Reich, zu werben (Scherl-Bilderd.-M.)

Tagesschau.

Vagabundierendes und sephastisches Kapital.

In Zeiten, in denen besonders viel gespart wird oder die Unternehmer und Gewerbetreibenden viel verdienen, kann man in den Wirtschaftsteilen der Zeitung von „Gelbfälle“ und von „vagabundierendem Kapital“ lesen. Kann denn, so fragt man sich dann wohl einigermaßen erstaunt, auch das Kapital vagabundieren? Wenn der Vergleich mit den Vagabunden nun auch, wie es die meisten Vergleiche tun, etwas hilft, so ist er doch im Kern richtig. In den letzten Jahren hat man immer festgestellt können, daß sich in dem Augenblick, wo solches vagabundierendes Kapital auf dem Markte auftrat, der Staat alsbald damit befaßte und es ebenso verschwinden ließ wie die Vagabunden der Landstraße. Der Staat pflegt dann eine Anleihe aufzuliegen und damit das vagabundierende Kapital aufzulösen. Vagabundierendes Kapital ist ein Zeichen dafür, daß es mehr anlagebedürftiges Geld gibt, als im Augenblick Anlagemöglichkeiten vorhanden sind. Dieses anlagebedürftige Geld vagabundiert durch die Gegend und sucht Beschäftigung. Gerade dies tun ja die Vagabunden der Landstraße nicht immer, aber sie suchen doch auch etwas. Das vagabundierende Kapital hat eine ganz legitime Herkunft. Es können die Betriebsüberschüsse von Unternehmungen, von Gewerbetreibenden und auch die Rücklagen von Sparern sein. Die Banken und Sparkassen müssen das Geld, das sie bekommen und für das sie Zinsen zahlen müssen, natürlich wieder anstragend anlegen. Strömen die Geldanlagen zeitweise sehr stark, so finden sich nicht gleich genügend langfristige Anlagemöglichkeiten, das Geld vagabundiert umher, bietet sich hier und dort bei erfolglosen Geldnehmern auf kurze Zeit an, um wenigstens diese Zinsen mitzunehmen und inzwischen eine andere Anlage zeitweise sehr zu finden. Hat es sie gefunden, dann hat es sein Ziel erreicht, es ist sephast geworden. Um ihm das zu erleichtern, legt der Staat gerade in solchen Zeiten eine Anleihe auf. Damit erfüllt er nicht nur die wichtige Aufgabe der Sicherung der Arbeitsbeschaffung, sondern er verhindert auch, daß das vagabundierende Kapital Unheil anrichtet, sich etwa an Spekulationen gibt oder dergleichen. Am besten ist es natürlich, vagabundierendes Kapital gar nicht erst aufkommen zu lassen, sondern gleich Anleihe zu zeichnen. Dazu bietet die heutige aufgelegte 500 Millionen-Anleihe des Reiches die beste Gelegenheit.

Kartelle am Zügel.

Der Erlass des Reichswirtschaftsministers vom 12. November stellt den Abschluß einer mit dem Gesetz über die Errichtung von Zwangskartellen eingeleiteten Neuordnung der deutschen Kartellauflösung dar. Die marktregulierenden Verbände, wie die Kartelle heute im amtlichen Sprachgebrauch genannt werden, stehen nun unter der Aufsicht der Wirtschaftsgruppen. Jeder ihrer Kartellgruppen wird nun von der ihm übergeordneten Wirtschaftsgruppe beobachtet und gewertet. Das Kartell, dieser vertragliche Zusammenschluß selbständiger Unternehmer zu dem Zweck, den unter ihnen bestehenden Wettbewerb zu beschränken, die Preise und die

Eine Hilfskraft für die Roten.

Der jüdische Marxistenführer Julius Deutsch auf dem Kriegspfade.

(1) Paris, 17. November.

Der „Populaire“ will erfahren haben, daß sich der ehemalige österreichische Kriegsminister, der jüdische Marxist Julius Deutsch, der roten spanischen „Regierung“ in Valencia zur Verfügung gestellt habe, die seine Dienste auch angenommen habe. Deutsch, der ein großer Antikriegsaktivist (1) sei, werde schon in den nächsten Tagen an die Front von Madrid abziehen.

Der österreichische Staatssekretär Schmidt kommt nach Berlin.

Wien, 17. November.

Staatssekretär für Neues Dr. Guido Schmidt begibt sich am Mittwochabend nach Berlin. In seiner Begleitung werden die Gelehrten Widmer und Hoffinger, die Legationssekretäre Widmann und Klement sowie der Direktor der Amtlichen Nachrichtenstelle Weber sich befinden. Zugleich mit Staatssekretär Schmidt begibt sich auch der deutsche Botschafter von Vapen nach Berlin. Die Herren werden Donnerstag früh in Berlin eintreffen. Für den Aufenthalt sind zwei Tage in Aussicht genommen.

Botschafter von Ribbentrop zu Gast bei Lord Londonderry.

DNB London, 17. November.

Botschafter von Ribbentrop, der während des Wochenendes Gast des früheren englischen Luftfahrtministers Lord Londonderry auf dessen Landgut bei Stockton war, belagerte am Sonntag den Gottesdienst in der historischen Kathedrale von Durham. Lord Londonderry tritt in seiner Eigenschaft als Bürgermeister von Durham an der Spitze einer feierlichen Prozession, an der sich auch eine Abordnung des britischen Frontkämpferverbandes British Legion beteiligte. Neben dem deutschen Botschafter und seiner Frau waren noch mehrere englische Gäste, darunter Lord und Lady Catterag, der Einladung Lord Londonderrys gefolgt.

Roosevelt fährt nach Buenos Aires.

DNB Washington, 17. November.

Präsident Roosevelt hat nunmehr endgültig beschlossen, der Eröffnung der Panamerikanischen Friedenskonferenz am 1. Dezember in Buenos Aires beizuwohnen. Roosevelt fährt von Charleston (Süd-Karolina) aus am Mittwochmorgen auf dem Kreuzer „Indianapolis“ nach der argentinischen Hauptstadt ab.



König Farouk von Ägypten auf Besichtigungsreise

Der junge König Farouk von Ägypten unternahm kürzlich eine Besichtigungsreise, während der er auch in Kafr-el-Cheikh den Grundstein zu einer neuen Moschee legte. Hinter dem König erkennt man die beiden Prinzessinnen Fauza und Faiza (Scherl-Bilderdienst-M.)

ferungsbedingungen einer Ware festzusetzen, ist stets Gefahr, die wirtschaftliche Machtstellung zu mißbrauchen. Darum stand ihm der Staat auch von Anfang an mit wachen Mißtrauen gegenüber. Zum ersten Male beschäftigte er sich im Jahre 1905 mit der Kartellfrage. Eine Erhebung des damaligen Reichsamtes des Innern stellte etwa 400 Kartelle fest, an denen über 12 000 Betriebe beteiligt waren. Die zahlreichen Kartelle, die nur die Lieferungsbedingungen festlegten, waren von dieser Erhebung nicht erfaßt worden. Aber auch die ermittelte Zahl von 400 wurde als zu niedrig angesehen. Fachleute schätzten schon damals die Zahl der Kartelle auf 800. Folgerungen zog die Regierung aus ihrer Erhebung nicht. Das Mißtrauen hatte sich aber verstärkt. Mit um so größerer Ueberraschung wurde darum der erste Eingriff des Staates in das Kartellwesen aufgenommen, der mit der Errichtung eines Zwangsverbots für Kaffee im Jahre 1910 vielfach als eine Entscheidung des Staates zugunsten des Kartellgedankens ausgelegt wurde. Seitdem kam es, besonders in der Kriegszeit, noch wiederholt zu staatlichen Eingriffen; aber die Kartelle blieben doch nach wie vor unter dem allgemeinen Recht. Erst 1923 erhielten die Kartelle ein Sonderrecht, nachdem ihnen ein allgemeines Verbot wiederholt droht hatte. Es war eine Notverordnung, die den Namen trug: „Verordnung gegen Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen“. Sie brachte das Kartellgesetz, die Kartellgesetze des Reichswirtschaftsministeriums und die Stärkung der Rechte der Kartellmitglieder und Außenleiter gegenüber dem Kartell. Der nächste Eingriff erfolgte 1930. Wieder war es eine Notverordnung. Unter dem Titel: „Verhütung unwirtschaftlicher Preisbindungen“ gab sie dem Staat hinsichtlich der Festsetzung der Preise für den letzten Verbraucher weitere Eingriffsrechte. Eine Neuordnung erfolgte mit dem Gesetz über die Errichtung von Zwangskartellen im Jahre 1933. Der Staat begünstigte sich nicht mehr damit, die Kartellmacht einzuschränken und sonst den Dingen freien Lauf zu lassen, vielmehr benutzte nun der Staat dort das Kartell, wo er aus nationalen, sozialen und wirtschaftlichen Gründen den freien Wettbewerb beschränken will. In enger Verbindung mit der Benutzung des Kartells für die staatliche Wirtschaftspolitik steht aber die Verschärfung aller Bestimmungen, die einen Mißbrauch der wirtschaftlichen Machtstellung verhindern sollen. Gefährdung des Gemeinwohls und der Gesamtwirtschaft sind als neue Maßstäbe für den Mißbrauch wirtschaftlicher Macht in die Kartellgesetzgebung eingebaut worden. Die Verbordnungen gegen Preissteigerung und manche Anordnungen des Reichswirtschaftsministeriums haben, hierauf fußend, wiederholt mit aller Schärfe gegen Preisbeherrschungen von Kartellen, die in den letzten Jahren wie Pilze aus der Erde schossen, Front gemacht. Man kann auch heute nicht sagen, daß das Mißtrauen des Staates gegenüber den Kartellen verschwunden sei. Zwar benutzt er es bei der Verfolgung seiner wirtschaftlichen Ziele, doch eine Durchsicht der Wirtschaft hält er nicht für tragbar. Es kann den marktrechtlichen Verbänden eine auf das Gemeinwohl abgestellte Regelung des Marktes überlassen werden, aber die Verfolgung eigenartiger Bestrebungen wird man unter allen Umständen verhindern. So zieht sich wie ein roter Faden durch die Beziehungen zwischen Staat und Kartell und durch die Kartellgesetzgebung das Mißtrauen gegen den Mißbrauch wirtschaftlicher Machtstellungen durch das Kartell. Etwa 4000 Kartelle gibt es heute, viele blühen davon im Verborgen, sie alle werden nun an den Fingern des Staates gezählt, die Fingerringe aber ist den Wirtschaftsgruppen überantwortet.

Der Konflikt in Moskau. Die Deutschenverfolgungen in Moskau der Sowjetunion haben sich inzwischen zu einem ersten Konfliktfall dadurch ausgewachsen, daß die Sowjetbehörden die Zahl der Verhafteten von 6 auf 19 und dann gar von 19 auf 23 steigerten. Der ausgesprochen herausfordernde Charakter der bolschewistischen Maßnahmen liegt vor allem darin, daß die Sowjets eine stichhaltige Auskunft über den angeblichen Grund so zahlreicher Deutschenverhaftungen entweder garnicht oder nur in ganz allgemeinen Redensarten anzugeben vermögen, aus denen klar hervorgeht, daß ein wirtschaftlicher Verhaftungsgrund überhaupt nicht besteht. Die Fortsetzung der Verhaftungen bis zur Zahl von 23 wiegt besonders schwer deshalb, weil sie erfolgte, nachdem der deutsche Protestschritt bereits erfolgt war. Ein weiterer Beweis dafür, daß das bolschewistische Regime keinerlei internationale Abmachungen oder Gepflogenheiten auch für sich als bindend ansieht. Umso befremdender ist, daß die Sowjetmacht so betonten Wert auf gute Beziehungen zu Moskau legen, obwohl ja beide Länder, England wie Frankreich, die Wirkungen der bolschewistischen Agitation ständig am eigenen Leibe zu spüren bekommen.

Telegrammwechsel des Langemard-Ausschusses mit dem Führer.

DNB Berlin, 17. November.

Anteilhaft des Gefallenengedenkens in der Langemard-Ehrenhalle auf dem Reichsplatz hat der Langemard-Ausschuß an den Führer folgendes Telegramm geschickt:

„Dem Verstorbenen der Ideale der Toten von Langemard erneuert heute die zum 9. Langemard-Gedenken in Berlin versammelten ehemaligen Langemard-Kämpfer und die ihnen verbundene Jugend das Gelübnis ihres Lebens: „Deutschland, Deutschland über alles“. Der Langemard-Ausschuß.“

Selbst des Führers ist daraufhin folgendes Antworttelegramm eingelaufen:

„An den Langemard-Ausschuß, Langemard-Ehrenhalle, Reichsplatz, Friedrichsrieden-Wäldchen-Gedächtnis. Den zur Erinnerung an die Toten von Langemard versammelten ehemaligen Langemard-Kämpfern und den mit ihnen vereinten Vertretern der deutschen Jugend danke ich für das mir telegraphisch übermittelte Gelübnis, die Ideale der Gefallenen von Langemard im Leben des neuen Reiches zu verwirklichen. In dankbarem Gedenken an die todesmutigen jungen Kämpfer von Langemard erwidere ich Ihre Grüße in treuer Verbundenheit.“

Adolf Hitler.

Zum Gouverneur von Rom anstelle des zum Unterrichtsminister ernannten Gouverneurs Bottai wurde der aus dem bekannten römischen Adelsgeschlecht stammende Fürst Don Piero Colonna ernannt.

Entdeckungsfahrt zum Marmeladefluß.

Süßer Regen und weiße Vorjorge.
Von unserem Sonderberichterstatter
Dr. Buresch.

× Stendal, im November.

Wer von uns weiß eigentlich, daß es in Deutschland einen Marmelade-Fluß gibt? Die Elbe nämlich, und wer noch nie genau hingesehen hat, wie es sich damit verhält, der kann noch etwas dazulernen. Natürlich ist das nicht etwa so, daß die Elbe statt Wasser Marmelade fließt, aber der Volksmund hat sie so getauft, weil sich an ihren Ufern ein großer Teil der 400 Marmeladefabriken Deutschlands angesiedelt hat, von denen heute tatsächlich ein wahrer Strom köstlicher Früchtemarmelade in die deutschen Küchen fließt.

Ausgerechnet Marmelade? Jawohl, mein Freund, ausgerechnet! Die „hellen Köpfe“ wissen längst Bescheid, was für eine wohlschmeckende, nahrhafte und gesunde Angelegenheit diese Marmelade ist, die sich sogar des Vorzuges rühmen kann, billiger zu sein, als sie wirklich ist; wer das nicht glaubt, der gehe einmal hin und fordere bei seinem Kaufmann fröhlich die „verbilligte Marmelade“ und er wird mit der größten Selbstverständlichkeit davon zugewogen bekommen, aus großen 25 Pfund-Eimern, zum Ausleihen. Zu Haus angekommen, wird er sie sich aus Brot schneiden und kosten. Und dann wird er sich fragen, wieso denn diese reine, gehaltvolle, aromatische Vielfruchtmarmelade oder dies vorzügliche Pfannkuchensauce zu solchem Spottpreise überhaupt zu haben ist.

Was es damit für eine Bewandnis hat, erfundenen wir eben bei unserer Entdeckungsfahrt an den Marmeladefluß. Da haben wir uns zuerst einmal gründlich in einer der großen Gemüse- und Obstkonzernefabriken um, in denen heute auf Veranlassung der „Hauptvereinigung des deutschen Gartenbaues“ im Reichsnährstand unter Mitwirkung der Deutschen Zuckerindustrie die verbilligte Marmelade für jedermann bereitet wird. Wirklich, der Vergleich mit Schlaraffenland ist nicht einmal romantisch oder unzutreffend. Ein Gang durch die riesigen Lagerhallen, in denen in ca. 20 000 Fässern 25 000 Zentner Früchtemarmelade aufgespeichert liegen, gleicht wirklich fast einem Erlebnis aus dem Märchen. Daneben ein Raum, in dem

das „weiße Gold“ Deutschlands gestapelt ist, der Zuckervorrat, 28 000 Säcke zu je einem Doppelzentner. Kann einem dabei nicht die Phantasie durchgehen, noch dazu wenn man die Kellermäster bei der Arbeit sieht, wie sie in den mächtigen Flässern rühren, mit gewaltigen Schöpfellen den Inhalt fläsend durchschießen, um aus vielerlei Früchtemarmelade von Pflaumen, Blaubeeren, Erdbeeren, Sauerkirschen und Johannisbeeren nach geheimen Rezepten die Mischung herzustellen, die dann oben, in glänzenden Kellertoren mit einem halbsüßen Zucker und ohne jegliches Streuungsmittel zu köstlich mundeber Marmelade eingedickt wird?

Ja, aber — so wird die Hausfrau einwenden — diese Früchte fallen doch alle zu verschiedener Tageszeit an, wieso magst man sie alle zusammen ein? Das ist eben der Vorzug gegenüber der Rüchentechnik der Hausfrau: daß man hier die Edelstücker, wie Erdbeeren, Johannisbeeren und Sauerkirschen, von denen die billige Marmelade heute nach genauer Vorrichtung des Reichsnährstandes

15% der sogenannten Früchtemarmelade (d. h. des auf den Hunderttag insgesamt entfallenden Früchtemarkts) enthalten muß zur Zeit des reichsten Ernteanlasses vom Markt nehmen kann, sie zu einem haltbaren Halbfabrikat, den sogenannten Pflaumen, verarbeitet und nun bis zur Erntezeit der Spätschneide einlagert, mit denen sie dann zu Marmelade verlost werden.

Nicht nur der Anteil an Edelstücken ist genau vorgeschrieben, auch alle anderen Zutaten müssen nach fest bestimmten „Rezepten“ der Auftraggeber bemessen sein. Es besteht also für die absolute Gleichartigkeit in Güte und Geschmack bei dieser verbilligten Marmelade eine sichere Gewähr, gleichgültig, ob sie aus dem Norden oder Süden des Reiches stammt, ob sie am Marmeladefluß oder sonstwo hergestellt wurde.

2,4 Millionen Zentner

Werden heute in Deutschland auf diese Weise fabriziert, eine gewaltige Zunahme gegenüber einer Produktion von nur 280 000 Zentner in der Ernteperiode 1932/33. Und nicht nur hergestellt werden diese ungeheuren Mengen, erfreulicherweise werden sie auch rasch aufgefressen, ein Beweis also, wie gut ihre Qualität und wie klug die Hausfrau in Deutschland ist!

Wir haben die Pflaume, wie sie eben ausgedaut waren, auf den Waage- und Sortiermaschinen, noch konnten wir in die Fässer greifen, um einen maßen und hineinbeugen. Zwei Schritte weiter spuckte der Schlund einer Maschine dieselben Pflaumen als blickfälliges Mark in ein bauchiges Faß, eine andere Drosselung entließ die Treber, aus denen noch ein Nachpressergebnis entsteht, das jeder Pflaumen-Gesetz, vorzüglicher Bundesgenosse für allerhand heimliche Rüchentechnik. Unter Apfelmark vermischt sich indes mit den übrigen Zutaten und wandert mit einem weichen Schmelzen der Zucker zusammen in eine Kiefenpfeife, festgeschloffen, damit kein Quäntchen der aromatischen Duftstoffe verloren geht und den Geschmack schmälert. Hier siedet es und brauset und jähst. Das kann man durch ein Glasfenster in der Kesselwand sehen. Noch kochend, wird das Gebräu dann in die Eimer gefüllt, die in der Blechfabrik des Werkes täglich zu Tausenden hergestellt werden müssen, denn:

100 Zentner Obst gehen pro Stunde durch die Maschine.

Das sind 2400 Ztr. pro Tag. Und wenn einer der Siedekessel sein Kiefenmaul öffnet, dann spuckt es 20 Ztr. fertige Marmelade, fertiges Pfannkuchensauce auf einmal aus.

Warum wir plötzlich so riesige Mengen verbilligter Marmelade herstellen, wenn wir früher doch mit soviel weniger auskommen sind? Das hat wichtige Gründe. Zu einer Zeit, wo Kampf aller Wertschöpfenden geworden ist, ist auch der Obstverderb eine Verhängnis am Volkswohl. Nicht annähernd die Hälfte alles Frischobstes kann aber im kurzen Zeitraum des Ernteanlasses frisch verzehrt werden. So fangen die deutschen Marmeladefabriken den Ueberfluß auf, retten ihn vor dem Verderb und verwandeln ihn durch Ueberführung in Früchtemark in sicheren Besitz. Und wenn schon Butter etwas billiger werden müßte, wir wissen es ja nun: Marmelade kostet uns keine Devisen, denn deutsch sind alle Zutaten, aus denen sie bereitet wird. Verbilligte Marmelade ist jedermanns Marmelade für jeden Tag.

Die Erziehung des Führernachwuchses.

Dr. Ley vor den Gauamtsleitern auf der Ordensburg Vogelsang.

DNB Gmünd (Eifel), 16. November.

Im Rahmen der Reichstagung aller Gauamtsleiter der NSDAP sprach Dr. Ley über seine Aufgabe beim Aufbau der Partei und ihrer Verbände. Er unterstrich die Einheitlichkeit seiner Tätigkeit, sowohl als Organisationsleiter der Partei wie als Reichsleiter der NSDAP und zeigte ihre Entwicklung an dem bisherigen Werden der Partei, die nicht nach festen Plänen von oben her, sondern organisch von unten her aus einzelnen Teilen gewachsen sei. Er verlangte, daß diese Entwicklung aus der Kampfbereitschaft der Partei als größtes Gut für jede Art der Organisation beachtet werde. Darüber hinaus habe die Partei schon in den ersten Jahren gelernt, daß ohne Anhalt an feste Persönlichkeiten und ohne intensive und stetig wiederholte Werbung für den als richtig erkannten Gedanken der Erfolge aller Organisationen in Zweifel gestellt sei. Die Erfüllung dieser Forderungen betrachte der Reichsorganisationsleiter als seinen ihm vom Führer gegebenen Auftrag, der ihn sachlich und auch persönlich in seiner Arbeit bestimme.

Dr. Ley bezeugte in seiner Uebersicht weiter die Schaffung der NSDAP als die Organisation des Volkes unter der Leitung einer in der NSDAP zusammengeführten Führerschaft. Sie habe demzufolge so wenig geistige Zusammenhänge mit den früheren Systemen der Geheimvereine oder der Unternehmervereine, wie sie materielle Verbindungen dazu habe. Weder wirtschaftliche noch Interessenverhältnisse bestimmten sie, sondern ausschließlich die politischen Ziele der Partei. Die Partei habe durch die der ausländischen Anspruch auf die Menschenführung.

Nach der klaren Darlegung der bis heute in der Organisation der Partei gelösten Frage zeigte Dr. Ley den

Gauamtsleitern seine zukünftigen Pläne. Eine Forderung sei für ihn die Schulung des Führerkörpers der NSDAP und die Erziehung des Führernachwuchses. Nachdem beide lange unter Benennung überdrückter Systeme und Hilfsmittel behelfsmäßig aber dennoch nicht ohne guten Erfolg durchgeführt wurden, seien sie jetzt auf ganz neuem Wege, für die z. B. die jüngst veröffentlichte Vereinbarung zwischen Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für die Partei und dem Reichserziehungsminister Ruit für den Staat ein kennzeichnender Schritt sei.

Sie verpfehle, daß das bloße Examenwissen für die Beurteilung der Jugend nicht mehr maßgebend sein werde. Die Auswahl der Jugend für unsere Zwecke erfolge künftig durch die Hohenleiter. Die Partei werde der Fähigkeit ohne Mühsal auf Geld und Ehrenstand die Bahnen in die Führerschaft des deutschen Volkes brechen.

Von den Ausbildungsschulen aus händen der Jugend die Ordensburgungen offen. Sie sollten das künftige politische Führerkörpers an Körper, Seele und Geist zur Vollkommenheit bilden.

Hand in Hand mit diesen Erziehungsplänen gab der Reichsorganisationsleiter die Schaffung einer grundsätzlichen geistigen Gehaltsordnung für alle Dienststellen der Partei bekannt, die nicht nur Kompetenzen klären, sondern vor allem die Befehlsgewalt in ihren Bezirken wirkungsvoll machen wird.

Dr. Ley sprach schließlich davon, daß die körperliche Erhaltung der politischen Leiter eine unabwehrbare Forderung bleiben werde. Nicht ohne Grund sei seit Jahren der Vorbereitung einer Truppe eine Probe auf die Haltung der Soldaten gegeben. Die äußere Haltung solle ein Ausdruck der inneren Gesinnung sein, körperliche Tüchtigkeit aber jede Geistesverhaltung voraus.

Dr. Ley schloß seine Rede mit dem nationalsozialistischen Glaubensbekenntnis an den Führer.

Dr. Schachts Besuch in Ankara.

DNB Ankara, 17. November.

Am ersten Tage seines Aufenthalts in der türkischen Hauptstadt besuchte Reichsambassadeur Dr. Schacht den türkischen Staatsbank, den Außenminister und den Gouverneur der türkischen Staatsbank, die ihm in Ankara-Palace-Hotel den Besuch erwideren. Der türkische Reichsminister gab zu Ehren Dr. Schachts im Anatolischen Klub ein Frühstück, an dem u. a. der Außenminister, der Finanzminister, der Minister für Zölle und Monopole, der Generalsekretär des Außenministeriums und die Direktoren sämtlicher türkischer Banken teilnahmen. Abends veranstaltete der Gouverneur der türkischen Staatsbank zu Ehren des deutschen Botschafters ein großes Festessen.

„Demokratie“ in Frankreich.

DNB Paris, 16. November.

Bei der Gemeinderatswahl in der Ortschaft Pismes zwischen Soissons und Reims erlitten die Parteien der sogenannten Volksfront am Sonntag eine schwere

Der Kavallerist.

Von
Major von Senger, Reichskriegsministerium.

Der nachstehende Aufsatz verfolgt den Zweck, den Wehrpflichtigen die Wahl der Waffengattung bei freiwilliger Meldung zu erleichtern.

Bei der Wahl des Truppenteils drängen sich viele junge Leute zur berittenen Truppe, besonders zur Kavallerie und gehen dabei von falschen Voraussetzungen aus. Die Kavallerie umgibt ein romantischer Schimmer von früheren Attandzeiten, Reiterleben, stolzen Reiterleuten, Pferdepost und schönerem Soldatenleben, weil man dabei ohne Marschieren zu Fuß auskommt. Wer nur durch solche Vorstellungen und nicht durch andere Weisenszüge zur Kavallerie getrieben wird, wird Enttäuschungen erleben.

Zum Kavalleristen gehört ein wichtiges Anderes, das sich schwer beschreiben läßt und das auch das Wort ohne Blut und Boden nicht klar genug umreißt. Durch Blut und Boden sollte der Kavallerist ein Mensch sein, der Verständnis und Liebe für das Pferd und seine Aufgaben hat. Damit ist nicht gesagt, daß nur der Landmann sich zum Kavalleristen eignet, aber er bringt für seine Waffe doch unendlich viel mehr mit, als die meisten Städter. Er weiß, daß Pferd und Reiter ein untrennbares und vor allem sehr oft untrennbares ist. Er bringt die richtige Einstellung für die Pferdepflege im Quartier nach 16stündigem Marsch in jengender Sonnenhitze mit, wo der Städter von der Sorge um sich selbst und von der Anstrengung allzu leicht übermannt wird. Der Landmann aber hat die wenigen Stunden gestützter Nachtruhe in den Sommermonaten und die Auffüllung der mit Tageslicht gefüllten Tagesstunden durch Arbeit in langen Erntemonaten von früh an kennengelernt. Er bringt natürlich auch ein anderes Wissen und eine andere Erfahrung im Umgang mit dem Pferd mit, ihm ist der Pferdedienst im Stall und auf dem Marsch kein zu erlernender Dienstzweig, sondern ein in keinem Lebensstadium einbezogenes Tun.

Aber es ist nicht nur der Boden, der den Kavalleristen zu solchem macht, sondern ebenso das Blut. Vom Blut her hat es zu allen Zeiten Pferde Menschen gegeben, denen es nicht vergnügt war, durch die Verwurzelung mit dem Boden von Kindesbeinen an mit dem Pferd verwachsen zu sein. Vom Blut her werden diejenigen Menschen Pferdeleute, die nach ihren Anlagen freiluftmenschen, tierliebende Menschen und Sportleute sind. Solche gibt es in allen Berufsständen, aber etwas von diesem Dreiklang muß in ihnen stehen, um jenen anderen Mangel der fehlenden Bodenverwurzelung auszugleichen.

Tierliebhaber müssen sie sein vom Blut her; nur wer die Tierpflege kennt, liebt und bewundert, kann überhaupt ein Pferdemann sein. Ohne diesen Zug des Blutes kann man ein guter Soldat, sogar zu einem gewissen Grad ein guter Reiter, aber niemals ein Pferdemann werden.

Sportfreund muß der Kavallerist sein, denn jeder anstrengende, gut verlaufende Reitt, der das Pferd bei seiner vollen Leistungsfähigkeit erhält, ist eine sportliche Leistung und wird als solche leichter geleistet, als nur in Erfüllung einer Pflicht. Vollends der Berufssoldat schult durch Sportfreudigkeit sich selbst, steigert die Leistungsfähigkeit seines Pferdes und wird durch diese Anreize mehr Pferdmann, als ihm das sonst von Natur vielleicht mitgegeben ist. Der Pferdesport treibende Soldat wird von selbst zum Stall- und Pferdmann, da er ohne eigene Stalltätigkeit auf die Dauer keine leistungsfähigen Pferde haben kann.

Diese seelischen Eigenschaften sind die wichtigsten für den zukünftigen Kavalleristen. Daneben sind gewisse körperliche unerlässlich. Der Reiter muß schlank, d. h. nicht zu schwer, daher weder sehr groß noch aber auch zu klein sein. Leichtes Gewicht ist unerlässlich zur Schonung des Pferdes bei großen Anstrengungen und zum Ausgleich gegen das große tote Gewicht der Ausrüstung des Soldatenpferdes. Ungünstig ist jedoch zur reitlichen Ausbildung vor allem das im Vergleich zum Oberkörper zu kurze Bein, oder gar der runde, gepolsterte Oberkörper.

Wer zur Kavallerie will und sich für diese Waffengattung für geeignet hält, muß vorher möglichst bei der Reiterei einverwandelt werden, die Beauftragten des Reichsinstitut für Reiter- und Fahrausbildung ausstellen. Bei der Vorbereitung dafür wird er gute Eindrücke über seine sonstige Eignung bekommen und auf den Weg der Selbstkenntnis geführt. Die verhältnismäßig geringe Stärke der Kavallerie sollte dazu führen, daß nur tatsächlich körperlich und seelisch als Pferdeleute zu bezeichnende junge Leute bei ihr eingestellt werden.

Sehten sich 200 schottische und nordenglische Reiterpferde den Befehl hinweg, vertieften das Schiff und verankerten eine Rundgebung auf dem Kai. Viele von ihnen erklärten ihre Unzufriedenheit darüber, daß man ihnen ihre früheren Arbeitsplätze nicht offengelassen habe, so daß sie jetzt arbeitslos seien. Schließlich verlor ein Teil der Reiterpferde aus den Docks auszubereiten. Sie wurden jedoch durch die Polizei daran verhindert. Die Mannschaften wurden dann überredet, an Bord zurückzulehren.

Das Explosionsunglück von St. Chamas.

Ueber 40 Todesopfer.

DNB Paris, 17. November.

Die genaue Zahl der Opfer, die das furchtbare Explosionsunglück in der staatlichen Schießpulverfabrik von St. Chamas in Südfrankreich verursacht hat, ist immer noch nicht bekannt. Jedoch wird von unterrichteter Seite berichtet, daß die zuletzt verbreiteten Meldungen, die von 40 Toten und rund 200 Verletzten sprechen, eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein dürften.

Ueber die Explosionsursache wird noch bekannt, daß der Brand und die darauf folgende Explosion in den Röhrenapparaten des hochempfindlichen Explosivstoffes selbst ausgebrochen sind. Dieser Sprengstoff, der zuerst in England hergestellt worden ist, und der während des Krieges als Ladung für die englischen Geschosse Verwendung fand, hat eine noch höhere Explosionswirkung als das sonst gebräuchliche Melinit.

7
Anho
Nummer
Der
Die
Aufnahme
zur na
Nachdem die
dem größten T
gefallen und na
Wochen immer
Teilen Spanier
lichen Regierung
hat sich die Re
zung des G
und zur Aufn
ziehungen a
Der neue deut
den Sigh der M
Der bisherige
Uicante ist
träger der früh
eigenen Entsch
Amlich wir
des Generalis
ihm genommen
immer deutliche
Spaniens nicht
wortlichen Reg
schaffstische Reg
Generals F
Geschäftstr
matischen V
Geschäftsträger
Die gegenwärt
Stations ist
Blutige S
Nach den ley
liegenden Melbu
pen am frühen
Arguelles
daraufhin bis z
grauen des Wit
marsch, und da
Kämpfe statt.
fast unmöglich
Stunde zu St
Eisenbahnli
Nationalist
bahnenverbin
Artillerie. Gene
die zahlreichen
lassen, verich
Aus Tange
von Eingeb
Marokkone unu
die Zahl der n
stehenden Truppe
der etwa 30 000
Marokko zureich
entsprechen.
Modell-6
Kof
DNB I
Den National
lungen, den gene
abwehrbarte
auf den Dächern
Ranten h
dem „Hospital
Einbruch der Du
von zwei Bomben
festigungen in V
maritimen
Madrids, das
nts und die Mon
para in Flamm
und Fliegerbomb
auch auf Tona
zurückzuführen w
würden allein am
Wie „Daini
meldet, haben die